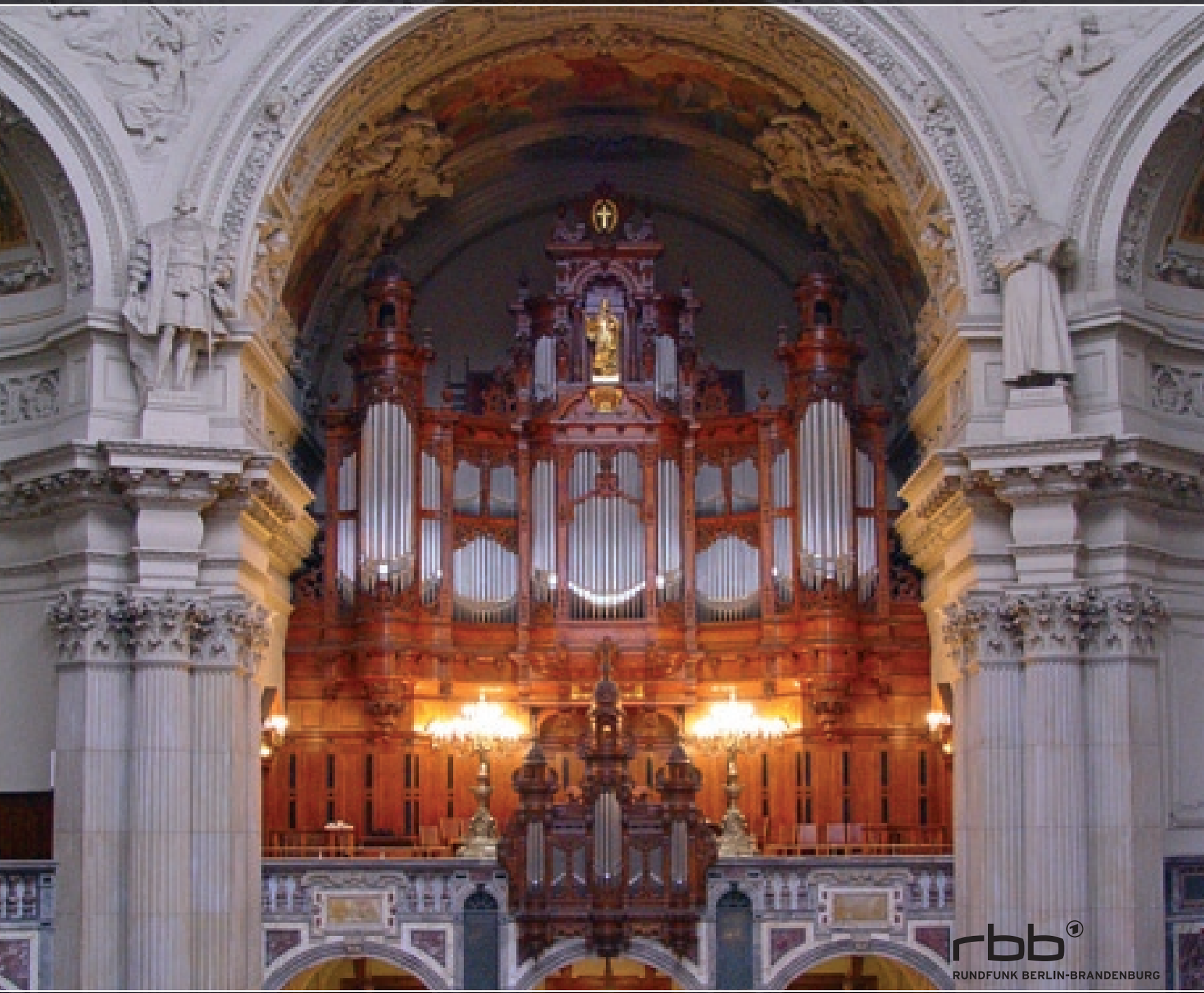
JUBAL music

ORGEL-
PORTRAITS
Vol. 2

100 Jahre Sauer-Orgel im Berliner Dom



rbb 1
RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

ORGELLANDSCHAFT BERLIN + BRANDENBURG

Zwei große romantische Orgeln um 1900

Im Jahre 2002 konzipierte der JUBAL Musik-VERLAG zusammen mit Heiko Schwichtenberg, Musikwissenschaftler und Moderator der regelmäßigen Kultur- und Musiksendung „Märkische Zwischentöne“ im ORB*, eine neue CD-Serie: „Orgellandschaft Berlin + Brandenburg“. Neu war die Idee, Musikfreunden ausführliche Portraits historischer Orgeln aus der Region mit Orgelwerken aus der Zeitepoche dieser Orgeln, eingespielt von den aktuell amtierenden Organisten, zu präsentieren.

In diesem Zusammenhang wurde 2003 eine Benefiz-Initiative zugunsten der vom Verfall bedrohten, einzigartigen Migendt-Orgel im Dorf Ringenwalde/Uckermark gestartet. Durch außergewöhnliche Aktionen, eben auch durch die Produktion einer CD, sollten Sponsoren gewonnen werden. Die erste CD der Serie „Orgelportraits“ fand und findet große Resonanz. Auf ihr ist hauptsächlich die exzellente Migendt-Marx-Orgel der „Kirche zur Frohen Botschaft“ in Berlin-Karlshorst, die sogenannte „Amalien-Orgel“, zu hören. Sie umrahmt die wohl erste und hoffentlich nicht letzte Aufnahme auf der Dorfkirchenorgel in Ringenwalde mit einem Werk des Brandenburger Komponisten Christian Friedrich Schale (1713–1800).

Es ist ein Kontrastprogramm, wenn nun den beiden Orgeln aus der Mitte des 18. Jahrhunderts zwei der bedeutendsten „sinfonischen“ Orgeln in Berlin und Brandenburg folgen: die Orgel von Wilhelm Sauer (1831–1916) im Berliner Dom sowie die Furtwängler & Hammer/Noeske-Orgel in der Evang. Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf.

Es geht nicht in erster Linie um die Abhilfe finanzieller Schwierigkeiten, obwohl allenthalben die Kassen für Kirche und Kirchenmusik nicht gerade überfließen, wohl aber um Zusammenhänge aus besonderem Anlass:

Domorganist Michael Pohl, KMD, beendet nach 21 Jahren im Oktober 2004 seinen Dienst an der Dom-Orgel, die vor genau 100 Jahren, 1904/1905, gebaut wurde. Dom und Orgel wurden am 27. Februar 1905 eingeweiht.

Jörg Strodthoff spielt nach der Berufung auf die traditionsreiche Kantoren- und Organistenstelle der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf mittlerweile 16 Jahre auf „seiner“ Orgel, deren älteste Register aus dem Baujahr 1898 stammen. Beide Organisten bekennen sich zur Interpretation von Orgelmusik aus der Barockzeit auch auf spätromantischen Orgeln.

Beim „Internationalen Orgelherbst Berlin 2002“ in der Auenkirche konzertierten u. a. Jane Parker-Smith und Jean Guillou. Nach jahrelangem Mühen des Kantors förderte der Hauptstadtkulturfonds, die Evangelische Auenkirche und der Ev. Kirchenkreis Wilmersdorf für dieses

Festival den Ausbau des Instruments einschließlich eines neuen Spieltisches. Die Konzertreihe wurde fast vollständig vom SFB*, aufgezeichnet und gesendet.

Während die Sauer-Orgel im Dom dringend überholt werden muss, wartet die Orgel in der Auenkirche noch auf die volle Umsetzung der vor Jahren zwischen dem Kantor und dem Orgelbauer Dieter Noeske (Rothenburg/Fulda) ausgearbeiteten Disposition mit noch fehlenden sieben auf 89 Register und der Neuverschalung der beiden Schwellwerke von 1924.

Die von den beiden Organisten ausgewählten Aufnahmen auf dieser CD stammen im Wesentlichen aus Konzertmitschnitten u. a. in Zusammenarbeit mit dem SFB. Die Werke, von denen die meisten nur selten zu hören sind, kommen auf Orgeln aus der Zeit um 1900 besonders gut zur Geltung. Hingewiesen sei auf die Komposition(en) Albert Beckers, der von 1891 bis zu seinem Tod 1899 Dirigent des Domchores war. Inhaltlich werden die Kompositionen nicht besprochen, sie sind in den Titeln z. T. ein choralgebundenes Programm in sich.

Im JUBAL MusikVERLAG erscheint zeitgleich die CD „Orgelmusik aus der Auenkirche“, Vol. 3. Weniger bekannte Werke des Spätromantikers Sigfrid Karg-Elert (1877–1933) werden von Beate Gracher, Sopran, Hagen Matzeit, Bariton, Dagmar Schwalke, Violine, und Jörg Strodthoff, Orgel, vorgestellt.

JUBALmusic bedankt sich bei all denen, die zum Gelingen des Projekts „Orgelportraits“ beitragen und durch die freundliche Zurverfügungstellung von Texten und Fotos dem Instrument Orgel die nötige Referenz erweisen.

Berlin-Wilmersdorf, im August 2004
Horst Brauner

* ORB = Ostdeutscher Rundfunk Brandenburg / SFB = Sender Freies Berlin/beide Sender ab 1.5.2003 RBB = Rundfunk Berlin Brandenburg

Hinweis:
Eine Textübertragung des Booklets in englisch und französisch finden Sie auf der Website www.jubal.de

Siehe auch
www.berliner-dom.de
www.orgelherbst-berlin.de

Die Sauer-Orgel im Berliner Dom

Der Berliner Dom war das Ergebnis beinahe hundertjähriger Bemühungen um einen Domneubau. Die ersten Bestrebungen um einen repräsentativen Neubau des Domes reichen bis in die Zeit der Befreiungskriege gegen Napoleon 1813/14 zurück. Wie der Vorgängerbau, ein von Karl Friedrich Schinkel klassizistisch umgebauter Barockbau, steht er an der Nordostseite des Lustgartens. Entworfen hat den Dom Julius Carl Raschdorff, die Orgel baute Wilhelm Sauer. Zusammen mit dem neuen Dom wurde die Orgel am 27. Februar 1905 eingeweiht.

Wilhelm Sauer (1831 bis 1916), geboren in Schönebeck bei Friedland in Mecklenburg, lernte die Grundlagen des Orgelbaus bei seinem Vater. Dieser, Carl Adolph Ernst Sauer (1797 bis 1873), war von Beruf Schmied und als Orgelbauer zunächst Autodidakt. Sein erstes kleines Instrument in der heimatlichen Dorfkirche Schönebeck hatte eine Mechanik aus Eisen. Im Jahre 1836 gab er seinen Beruf als Schmied auf und lernte das Handwerk des Orgelbauers.

Nach seiner Lehre unternahm Wilhelm Sauer zur Bereicherung seiner Kenntnisse mehrere Reisen durch Deutschland, England, die Schweiz und Frankreich. In Paris weilte er bei dem berühmten Orgelbauer Aristide Cavaillé-Coll, von dem er zahlreiche Anregungen erhielt. Diese lassen sich in seinem ganzen Schaffen nachweisen, jedoch hat er den französischen Meister nie kopiert oder imitiert.

Es ist auch die Mitarbeit Wilhelm Sauers bei der Orgelbaufirma Walcker in Ludwigsburg belegt. Hier wird er die von ihm selbst später in leicht veränderter Art vorrangig gebaute Kegellade kennengelernt haben.

Danach leitete Sauer die Filialen seines Vaters, 1855 die Werkstatt in Deutsch-Krone (Posen-Westpreußen) und ein Jahr später die Niederlassung in Frankfurt/Oder. Am 7. Oktober eröffnete er dort seine eigene Werkstatt. Der Beginn der Selbständigkeit war für den jungen Meister nicht einfach. Aber allmählich erschlossen sich die preußischen Provinzen: West- und Ostpreußen, Posen und auch das Land Brandenburg. Am längsten dauerte der Durchbruch in Berlin. Hier existierten die zwei alteingesessenen Firmen Buchholz und Dinse, die einem neuen Konkurrenten natürlich den Beginn erschwerten. Um die Jahrhundertwende jedoch wurden die Sauer-Orgeln zu den meist vertretenen in Berlin. Die Berliner Domorgel entstand, als Sauer selbst schon zu den berühmten Orgelbauern seiner Zeit gerechnet wurde.

Der Kostenvoranschlag vom 14. November 1899 sah ursprünglich eine Disposition mit 100 Registern vor. Am 7. März 1901 wurde ein Nachtrag für ein Rückpositiv mit fünf Registern ver-

einbart. Es war ausschließlich für „solistische Gesangsbegleitungen“ gedacht und sollte eine eigene Klaviatur und Windversorgung erhalten. Beides unterblieb, und das Rückpositiv ist jetzt vom III. Manual aus spielbar. Die Windversorgung erfolgt aus der Hauptorgel.

Das Ergebnis bildete eine Orgel mit 113 Registern und 6954 Pfeifen, die auf vier Manuale sowie Pedal mit Kegelladen und pneumatischer Traktur verteilt sind. Das Rückpositiv hat eine Taschenlade.

Den Prospekt der großen Orgel entwarf Otto Raschdorff, der Sohn des Domerbauers Julius Carl Raschdorff. Die Kunsttischlerarbeiten führte Andreas Bünger aus, die Schnitzarbeiten stammen von A. Böttcher.

Der beeindruckende Prospekt weist Einflüsse der niederländischen und norddeutschen Renaissance und des Frühbarock auf. In der Emporenbrüstung bietet das Rückpositiv einen wirkungsvollen Blickfang.

Insgesamt befinden sich im Prospekt der Hauptorgel 141 Pfeifen, davon sind 50 Pfeifen stumm. Im Prospekt des Rückpositivs stehen 73 Pfeifen, von denen 52 stumm sind. Der relativ hohe Anteil nicht klingender Pfeifen erklärt sich daraus, dass die Orgel 1903 in der Werkstatt Sauer fertiggestellt worden war, aber noch keine Zeichnung für den Prospekt vorlag. Die Aufstellung der Windladen für die Pfeifen der einzelnen Manuale und des Pedals ist wie folgt:



Vom Kirchenraum aus gesehen links befinden sich die drei Windladen des I. Manuals, rechts die drei Windladen des II. Manuals. Sie sind jeweils in zwei untere, hintereinanderliegende Windladen und eine Oberlade geteilt. Hinter dem flächigen Mittelteil des Prospektes steht ein wesentlicher Teil des Pedalregisters, dahinter in zwei Etagen die Schwellkästen der Manuale III und IV mit jeweils zwei nebeneinander liegenden Windladen. Auf dem Schwellkasten des IV. Manuals

befindet sich das Register Vox humana, wiederum in einem eigenen kleinen Schwellkasten. Sein Klang wird durch einen hölzernen Schalltrichter bis hinter das den Prospekt bekrönende Schnitzwerk geführt. Die nicht im Mittelteil hinter dem Prospekt platzierten Pedalregister stehen an der Rückwand des Raumes auf vier Windladen.

Die Diskrepanz zwischen den ursprünglich geplanten 100 Registern, später mit dem Rückpositiv 105 Registern, und den tatsächlich vorhandenen 113 Registern lässt sich anhand der Akten nicht mehr belegen. Durch Vergleich des Kostenvoranschlages mit dem tatsächlichen Bestand lassen sich aber die Ergänzungen und Änderungen rekonstruieren. Es ergibt sich folgender Befund:

1. Manual

Statt der Stentorflöte 8' wurde die Doppelflöte 8' und statt der Mixtur 3fach die Oktave 2' gebaut. Das 5fache Scharff wurde nur 3–5fach ausgeführt.

II. Manual

Das Bordun 16' wurde als Quintatön 16' ausgeführt, dieses fällt dadurch im IV. Manual fort. Nasard 2⅔' wurde als Quinte 2⅔' gebaut.

III. Manual

Das Geigenprincipal 16' wurde zu Salicional 16', das Gedackt 16' zu Bordun 16'. Die Gemshornquinte 2⅔' kam in das IV. Manual, dafür wurde Nasard 2⅔' gebaut. Der Mixtur 4fach wurde die Terz 1⅗' entnommen und als einzeln



registrierbares Register gebaut. Dadurch wurde die Mixtur nur 3fach. Zusätzlich baute Sauer das Gemshorn 8', Unda maris 8', Quintatön 4' und das Glockenspiel.

IV. Manual

Es wurde nur ein labiales 16'-Register gebaut: Lieblich Gedackt. Quintatön kam in das II. Manual. Auch befindet sich hier die Gemshornquinte 2⅔', die ursprünglich im III. Manual vorgesehen war.

Pedal

Drei Register wurden hier hinzugenommen: Quinte 2⅔', Septime 2⅐' und Octave 2'.

Die Berliner Domorgel ist das größte Instrument aus Wilhelm Sauers Werkstatt. Zur Zeit ihrer Erbauung war sie für einige Jahre die größte Orgel Deutschlands. Sie stellt den Höhepunkt in Sauers Schaffen dar und beendet auch zeitlich die lange Entwicklung der romantischen „Orchesterorgel“, deren klangliche Eigenart der Fülle und dynamischen Beweglichkeit des damaligen Sinfonieorchesters entsprechen sollte.

Dieser Orgeltyp bringt einen vollen, dunkel getönten Klang hervor. Das Grundelement des Gesamtklanges der Domorgel sind die Principale, die gemischten Stimmen (Mixturen und Cornette) und die kräftigen Zungenstimmen (Trompeten, Posaunen). Dieser kraftbetonten Gruppe steht eine Fülle von Registern gegenüber, deren Klänge Flöten und Streichinstrumenten ähnlich sind. Diese sind einerseits für die vielfältigsten Mischungen vorgesehen, andererseits bieten sie durch ihre unterschiedlichen Charaktere die Möglichkeit, die kraftbetonten Register dunkler (Flöte) oder heller (Streichinstrumente) zu färben. In den vier Manualen der Domorgel sind die Register so angelegt, dass sich in jedem Manual innerhalb beinahe jeder Klanggruppe Schattierungs- und Echomöglichkeiten bieten. Darüber hinaus sind die Manuale unter sich dynamisch, d. h. bezogen auf die Lautstärke, abgestuft. Das I. Manual besitzt den kräftigsten Gesamtklang, das II. Manual noch einen recht kräftigen, aber helleren Klang. Die Register der weniger starken Manuale III und IV stehen in Schwellkästen. Dadurch ist es möglich, den Klang dieser Manuale in sich, ohne Veränderung der gewählten Klangfarbe, in der Lautstärke zu variieren. Das großzügig angelegte Pedal bietet zu allen Klangfarben der Manuale die entsprechenden Möglichkeiten.

Der Erste Weltkrieg ging auch an der Berliner Domorgel nicht spurlos vorüber. Verschiedene Versuche, die kostbaren Prospektpfeifen aus Zinn zu retten, scheiterten. Die Pfeifen mussten 1917 zu militärischen Zwecken abgeliefert werden.

Mit der Ernennung von Fritz Heitmann zum Domorganisten im Jahre 1932 wurden – angeregt durch die Gedanken der „Orgelbewegung“ – Wünsche nach einer Aufhellung des Klanges wach. Diesen Wünschen wurde durch Umdisponierung des Rückpositivs entsprochen. Die Mensuren entwarf Hans Henny Jahnn (Neue Rückpositivdisposition: Gedackt 8', Sifflöte l', Terzian 2fach, Cymbel 3fach, Krummhorn 8'). Ferner erhielt das Pedal eine neue Mixtur. Im Zuge dieser klanglichen Änderung hat der Spieltisch einige zusätzliche Spielhilfen erhalten.

In den folgenden Jahren nahm der Wunsch nach einem „barockisierenden“ Umbau zu. Der Klang der Domorgel galt als dunkel, stumpf, gar harmoniumartig und war für die damalige Zeit „unmodern“.

Im Jahr 1941 legte Rudolph von Beckerath ei-

nen umfassenden Umbauplan für eine nunmehr fünfmanualige Orgel vor. Durch die Kriegsereignisse konnte dieser Plan aber nicht ausgeführt werden. Freilich hätte dieses Vorhaben die romantischen Klangeigenschaften der Orgel ins Gegenteil einer krassen Obertönigkeit gekehrt.

Schon ab 1940 wurde der Dom durch Kriegseinwirkungen beschädigt. Bei einem Bombenangriff im Mai 1944 stürzten Teile der brennenden Kuppel in die Gruft: der Dom war nicht mehr zu benutzen, die Orgel aber blieb zunächst erhalten. Es ist überliefert, dass Domorganist Heitmann das Instrument noch im zerstörten Raum gespielt hat.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Orgel durch Vandalismus und Diebstahl schwer beschädigt. Etwa ein Drittel der Zinnpfeifen wurde gestohlen oder mutwillig zerstört, die pneumatischen Leitungen teilweise herausgerissen und als Buntmetall verkauft. Bis 1953 stand der Dom mit offener Kuppel und die Orgel war schutzlos allen Witterungen preisgegeben. Die Errichtung der Notkuppel weckte dann Hoffnungen auf einen baldigen Wiederaufbau des Domes und damit auch der Orgel. Diese sollte dabei völlig umgestaltet werden. Heitmann und die Potsdamer Firma Schuke erarbeiteten einen Dispositionsentwurf für eine neobarocke fünfmanualige Orgel. Es blieb zunächst bei der Planung.



Erst als gut zwanzig Jahre später der Wiederaufbau des Domes konkretere Gestalt annahm, stellte man Überlegungen über die in ihren wesentlichen Teilen vorhandene Sauer-Orgel an. Es wurde beschlossen, das Instrument in seiner alten Form wieder herzustellen. Die Änderungen von 1932 sollten zunächst erhalten bleiben.

Jedoch sollte die pneumatische Traktur, die sich als problematisch erwiesen hatte, durch eine elektro-pneumatische ersetzt werden. Im Zuge des immer stärker um sich greifenden Historismus wurde dies unterlassen.

Es zeigte sich aber schon im Verlauf der Restaurierungsarbeiten, dass die Entscheidung für die Beibehaltung der pneumatischen Traktur letztlich richtig war, wenn sie auch nach wie vor problematisch bleibt. Bei der Einmaligkeit des Klanges der Orgel und ihrer Größe ist der Erhalt der originalen Technik als wesentlicher Bestand-

teil des Instrumentes von großer Bedeutung. Für die Spielart bringt es jedoch einige kaum zu leugnende Nachteile mit sich.

Während der Restaurierungsarbeiten durch die Firma Sauer bestätigte sich, was schon bei den ersten Besichtigungen des Orgeltorsos vermutet worden war: Das Material wies eine sehr gute Qualität und Verarbeitung auf. Das Instrument war weder durch klimatische Einflüsse, noch durch Schmutz und Staub unrestaurierbar geworden.

Die Restaurierung wurde sorgfältig nach den Richtlinien des Denkmalschutzes durchgeführt. Sämtliches originale Material wurde wiederverwendet: Beschädigte Pfeifen wurden repariert, nur gänzlich zerstörte oder nicht mehr vorhandene Pfeifen wurden ersetzt. Alle Prospektpfeifen sind neu.

Die Windversorgung wurde etwas modernisiert, um sie vorausschauend zu stabilisieren. Auch stellte sich heraus, dass entweder schon während des Baues oder zu einem späteren Zeitpunkt mit dem Winddruck experimentiert worden war.

Eine schwierige und sehr viel Geduld erfordernde Arbeit war die Restaurierung des arg in Mitleidenschaft gezogenen Spieltisches. Die Auswirkungen von Granatsplittereinschlägen und mutwilligen Zerstörungen mussten beseitigt und einzelne Teile ersetzt werden. So wurden u. a. alle Züge der freien Kombinationen neu gearbeitet, viele Messingteile erneuert sowie einige Registerschilder ergänzt. Die Manuale (Klaviaturen) sind original, lediglich die Pedalklaviatur und die Orgelbank sind neu. Im Gegensatz zum Inneren der Orgel wiesen die Holzteile des Prospektes nur geringe Schäden auf, so dass die Restaurierung keine Schwierigkeiten bereitete.

Nun hat der Berliner Dom seine originale Orgel wieder, die der Interpretation romantischer Orgelmusik in dieser Vielfalt schon beinahe vergessene Klangmöglichkeiten bietet.

Dieses kostbare Werk mit seiner weltweit größten und aufwändigen pneumatischen Traktur ist eine herausragende Leistung in der Geschichte des Orgelbaus. *Michael Pohl*



Berliner Dom in Berlin-Mitte

Disposition der Sauer-Orgel im Berliner Dom

I. MANUAL
C–a³ - 57 Töne

1. Principal . . . . . 16'
2. Majorbaß . . . . . 16'
3. Principal . . . . . 8'
4. Principal amabile . . . . 8'
5. Doppelflöte . . . . . 8'
6. Flute harmonique . . . . 8'
7. Bordun . . . . . 8'
8. Quintatön . . . . . 8'
9. Viola di Gamba . . . . . 8'
10. Gemshorn . . . . . 8'
11. Harmonica . . . . . 8'
12. Gedacktquinte . . . . 5 1/3'
13. Octave . . . . . 4'
14. Flute octaviante . . . . . 4'
15. Fugara . . . . . 4'
16. Rohrflöte . . . . . 4'
17. Octave . . . . . 2'
18. Rauschquinte 2fach
19. Großcymbel 3fach
20. Scharff 3–5fach
21. Cornett 3–4fach
22. Bombarde . . . . . 16'
23. Trompete . . . . . 8'
24. Clairon . . . . . 4'



II. MANUAL
C–a³ - 57 Töne

25. Principal . . . . . 16'
26. Quintatön . . . . . 16'
27. Principal . . . . . 8'
28. Geigenprincipal . . . . . 8'
29. Salicional . . . . . 8'
30. Dulciana . . . . . 8'
31. Doppelflöte . . . . . 8'
32. Spitzflöte . . . . . 8'
33. Soloflöte . . . . . 8'
34. Rohrflöte . . . . . 8'
35. Octave . . . . . 4'
36. Salicional . . . . . 4'
37. Spitzflöte . . . . . 4'
38. Flauto dolce . . . . . 4'
39. Quinte . . . . . 2 2/3'
40. Piccolo . . . . . 2'
41. Mixtur 4fach
42. Cymbel 3tach
43. Cornett 3fach
44. Tuba . . . . . 8'
45. Clarinett . . . . . 8'

III. MANUAL (Schwellwerk)
C–a³ - 57 Töne

46. Salicional . . . . . 16'
47. Bordun . . . . . 16'
48. Principal . . . . . 8'
49. Schalmei . . . . . 8'
50. Dolce . . . . . 8'
51. Hohlflöte . . . . . 8'
52. Concertflöte . . . . . 8'
53. Gedackt . . . . . 8'
54. Gemshorn . . . . . 8'
55. Unda maris . . . . . 8'
56. Octave . . . . . 4'
57. Gemshorn . . . . . 4'
58. Traversflöte . . . . . 4'
59. Quintatön . . . . . 4'
60. Nasard . . . . . 2 2/3'
61. Waldflöte . . . . . 2'
62. Terz . . . . . 1 3/5'
63. Mixtur 3fach
64. Trompete . . . . . 8'
65. Cor anglais . . . . . 8'
66. Glockenspiel

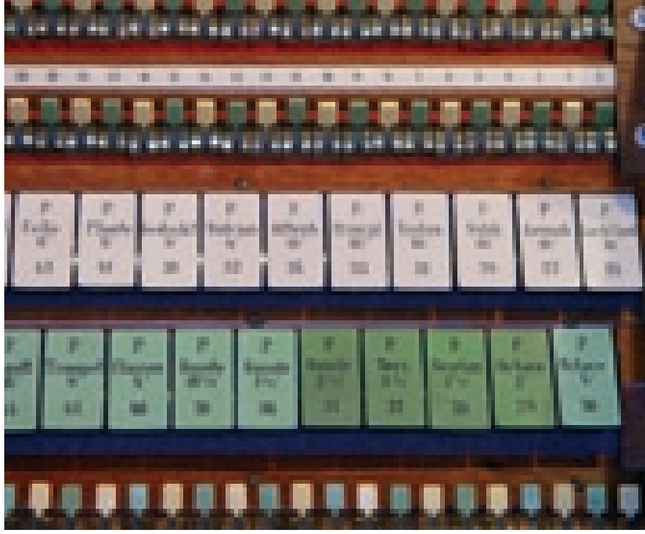
SPIELHILFEN

10 Normalkoppeln als Registerdrücker und Druckknöpfe, letztere übergeordnet: II/I, III/I, IV/I, III/II; IV/II, IV/III, I/P, II/P; III/P; IV/P.

Superkoppel II als Tritt, die durch die Manualkoppel auch auf I wirkt. Der Einbau ist nicht datierbar.

3 freie Kombinationen, einschaltbar durch Druckknöpfe. Im IV. Manual und Rückpositiv nur eine freie Kombination.

5 feste Kombinationen: Forte, Tutti, Pianopedal, Mezzofortepedal, Rohrwerke an. Einsteller dazu als Druckknöpfe.



IV. MANUAL (Schwellwerk)
C–a³ - 57 Töne

67. Lieblich Gedackt . . . . . 16'
68. Principal . . . . . 8'
69. Spitzflöte . . . . . 8'
70. Traversflöte . . . . . 8'
71. Lieblich Gedackt . . . . . 8'
72. Quintatön . . . . . 8'
73. Aeoline . . . . . 8'
74. Voix céleste . . . . . 8'
75. Praestant . . . . . 4'
76. Violine . . . . . 4'
77. Fernflöte . . . . . 4'
78. Gemshornquinte . . . 2⅔'
79. Flautino . . . . . 2'
80. Harmonia aetheria . . 3fach
81. Trompete . . . . . 8'
82. Oboe . . . . . 8'
83. Vox humana . . . . . 8'
Tremolo zur Vox humana

RÜCKPOSITIV
[vom 3. Manual aus spielbar]
C–a³ - 57 Töne

109. Flötenprincipal . . . . . 8'
110. Flöte . . . . . 8'
111. Gedackt . . . . . 8'
112. Dulciana . . . . . 8'
113. Zartflöte . . . . . 4'

PEDAL
C–f¹ - 30 Töne

84. Principal . . . . . 32'
85. Untersatz . . . . . 32'
86. Principal . . . . . 16'
87. Offenbaß . . . . . 16'
88. Violonbaß . . . . . 16'
89. Subbaß . . . . . 16'
90. Gemshornbaß . . . . . 16'
91. Lieblich Gedackt . . . . 16'
92. Quintbaß . . . . . 10⅔'
93. Principal . . . . . 8'
94. Flötenbaß . . . . . 8'
95. Violoncello . . . . . 8'
96. Gedackt . . . . . 8'
97. Dulciana . . . . . 8'
98. Quinte . . . . . 5⅓'
99. Octave . . . . . 4'
100. Terz . . . . . 3⅕'
101. Quinte . . . . . 2⅔'
102. Septime . . . . . 2⅔'
103. Octave . . . . . 2'
104. Posaune . . . . . 32'
105. Posaune . . . . . 16'
106. Fagott . . . . . 16'
107. Trompete . . . . . 8'
108. Clairon . . . . . 4'

Absteller für die Rohrwerke als Druckknopf. Handregister »ab« als Druckknopf. Rückpositiv »ab« als Tritt. Registerschweller (Walze) mit Anzeiger. Walze »ab« als Druckknopf.
3 Schwelltritte für III. und IV. Manual sowie Vox humana.

Änderungen von 1932:
Tritte: Generalkoppel, Tremulanten für III. und IV. Manual sowie Rückpositiv, Manual 16' »ab«.
Änderung von 1993: Zusatz Superkoppel I als Tritt

Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin
Spendenkonto: Nr. 8001
KDBank BLZ 350 601 90
Stichwort: Orgel-Restaurierung

Michael Pohl



Geboren 1940 in Berlin ▮ Erste musikalische Ausbildung als Sängerknabe im Berliner Staats- und Domchor unter Wolfgang Reimann ▮ Erster Klavier- und Orgelunterricht bei Wolfram Iver, Potsdam ▮ 1956–1959 Studium an der Ev. Kirchenmusikschule Greifswald bei Hans Pflugbeil (Straubeschüler). Abschluss B-Prüfung ▮ 1959 Kirchenmusiker an der St. Marien-Kloster-Kirche in Lehnin/Mark ▮ Ab 1962 Organist und Kantor an der Hoffnungskirche Berlin-Pankow ▮ Von 1962–1967 Abend- und Fernstudium an der Hochschule für Musik in Leipzig, Staatsexamen, A-Prüfung, Orgellehrer Thomasorganist Hannes Kästner ▮ 1966 Teilnahme am Orgelwettbewerb zum „Prager Frühling“, 1968 Teilnahme am Johann-Sebastian-Bach-Wettbewerb in Leipzig (5. Platz) ▮ Von 1980–1998 nebenamtlich Lehrbeauftragter für Künstlerisches Orgelspiel an der Ev. Hochschule für Kirchenmusik Halle/S. ▮ Seit 1.9.1983 Domorganist an der Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin ▮ Offizielle Beendigung des Dienstes als Domorganist am 10.10.2004.

▮ Jurymitglied bei Wettbewerben und Seminaren.

▮ Bevorzugtes Repertoire:
J. S. Bach und deutsche Romantik/Spätromantik ▮ Rege Konzerttätigkeit innerhalb Deutschlands (DDR, BRD), Schweiz, Sowjetunion/Russland, Holland, Tschechien, Polen, Japan ▮ Zahlreiche Aufnahmen beim Rundfunk der DDR auf historischen und modernen Instrumenten ▮ Konzertauftritte und Aufnahmen mit vielen Berliner Klangkörpern ▮ Diverse Schallplatten- und CD-Einspielungen (auf der Sauer-Orgel im Dom allein fünf CDs).

Jörg Strodthoff



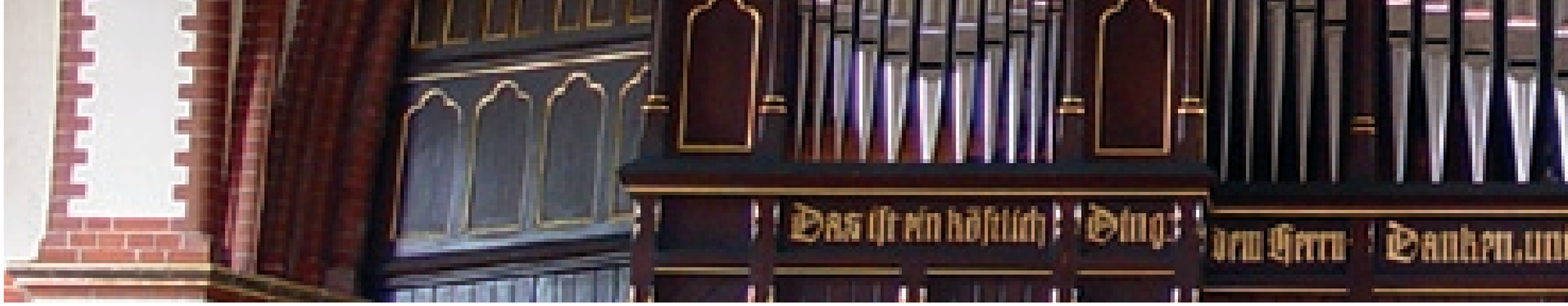
Jahrgang 1959, absolvierte ein breitgefächertes Studium an der Hochschule für Musik und Theater Hannover von 1980 bis 1985 (Kirchenmusik A, Kapellmeister, Orgel bei Ulrich Bremsteller, dem letzten Schüler Günter Ramins). Seit 1977 Organist und Chorleiter an verschiedenen Kirchen Hannovers, war er zudem von 1984 bis 1988 Lehrbeauftragter an der Hochschule für Musik und Theater Hannover und von 1987 bis 1988 Dozent an der Universität Göttingen in Harmonielehre und Kontrapunkt. 1986/1987 war er Dirigent des Orchesters der Medizinischen Hochschule.

Im Jahre 1988 wurde er an die traditionsreiche A-Kirchenmusikerstelle der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf als Leiter der Kantorei und Organist berufen. Außerdem ist er als konzertierender Organist und Cembalist sowie als Pianist bei Liedbegleitung und Kammermusik tätig. Rundfunk-, Schallplatten/CD-Aufnahmen und -produktionen sowie Konzerte und Aufnahmen mit den meisten Berliner Berufsorchestern und -chören kommen hinzu. Seit 1990 ist er ständiger Gastorganist am Berliner Dom.

Besondere Schwerpunkte des weitgefächerten Repertoires sind neben dem gesamten Orgelwerk Bachs und Buxtehudes (Vortrag des gesamten Orgelwerkes ab 2006/2007) sowie der französischen Orgelmusik des 18. Jahrhunderts spätromantische und frühmoderne Orgelkomponisten: Reger, Karg-Elert, Saint-Säens, Widor, Vierne, David, Messiaen, Krenek.

Von 1997 bis 2001 führte er das gesamte Bach´sche Orgelwerk in der Wilmersdorfer Auenkirche auf, seit 2002 das gesamte Orgelwerk Max Regers. Hinzu tritt die reflektierte Weitergabe der sog. „Straube-Tradition“ bei der Interpretation der Werke Max Regers und Johann Sebastian Bachs.

Zur Zeit entstehen zwei Motetten über Texte aus dem Psalter für 4–6stg. Chor a capella.



Die Furtwängler & Hammer/ Noeske-Orgel der Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf

Im Jahr 1897 wurde in Wilmersdorf, das in jenen Jahren geradezu aufblühte, die neue Christuskirche, hernach Auenkirche genannt, eingeweiht, ein neugotischer Backsteinbau des Baumeisters Max Spitta; die viel zu klein gewor-

Disposition der Furtwängler & Hammer Orgel 1897/98, Auenkirche Berlin-Wilmersdorf

I. MANUAL C–f³		II. MANUAL C–f³		PEDAL C–d¹	
Prinzipal	16'	Salicet	16'	Prinzipalbaß	16'
Bordun	16'	Lieblich Gedackt	16'	Violonbaß	16'
Major Prinzipal	8'	Minor Prinzipal	8'	Subbaß	16'
Gambe	8'	Flute harmonique	8'	Gedecktbaß	16'
Hohlflöte	8'	Salicional	8'	Quintbaß	10⅔'
Gemshorn	8'	Quintatön	8'	Oktavbaß	8'
Dolce	8'	Gedeckt	8'	Cello	8'
Oktave	4'	Aeoline	8'	Baßflöte	8'
Rohrflöte	4'	Vox coelestis	8'	Oktave	4'
Viola	4'	Fugara	4'	Posaune	16'
Quinte 2 2/3 + Oktave	2'	Zartflöte	4'	Fagott	8'
Cornett 3–4fach	2⅔'	Flöte	2'		
Mixtur 3–5fach	2'	(ab H überbl., dopp. labiiert)		KOPPELN	
Tuba	16'	Harm. aeth. 3–4fach	2⅔'	II/I, I/P, II/P	
Trompete	8'	Oboe	8'	Melodiekoppel I	
		Vox humana	8'	Baßkoppel II/I	
eine freie Kombination;		Tremulant zur Vox humana		Generalkoppel	
fünf feste Kombinationen					
Rohrwerke ab; Registerschweller		Kegelladen, pneumatische Traktur			



dene Dorfkirche war abgerissen worden. Der breitgelagerte, neugotische Orgelprospekt auf der Westempore, ebenfalls von Spitta entworfen, gehört zur Erstausstattung der Kirche. Der ortsansässige „Millionenbauer“ Georg Christian Blisse stiftete die 1898 eingeweihte Orgel mit der markanten Inschrift „Das ist ein köstlich Ding: Dem Herrn danken und lobsingen Deinem Namen, Du Höchster!“ Anlässlich der Orgelerweiterung 2002 wurden die Prospektpfeifen im Bereich über den Labien von Orgelbauer Dieter Noeske vergoldet.

Die Orgel der Auenkirche, auf der Kantor und Organist Jörg Strodthoff seit 1989 bei Gottesdiensten und Konzerten spielt, ist nicht einfach eine romantische Orgel; eher zeigt sie sich als Instrument, das aus vielen Schichten besteht. Sie ist das Ergebnis einer Reihe von Um- und Ausbauten, die nicht lange nach der Fertigstellung begann und im Jahre 2002 zu einem vorläufigen Abschluss kam.

In ihrer besonderen Gestalt spiegelt sich die Entwicklung, die der deutsche Orgelbau im 20. Jahrhundert durchlaufen hat. Auch fehlt nicht eine gewisse „berlinische Note“.

Die erste Orgel errichtete die hannoversche Werkstatt Furtwängler & Hammer 1897/98 mit zwei Manualen, Pedal, 41 Registern und pneumatischen Kegelladen.

Zu Beginn der 1920er Jahre regte der Organist Rudolf Meimberg an, die Orgel zu vergrößern. Die Erbauerfirma baute das Instrument 1921 um. Es erhielt neue Taschenladen und einen dreimanualigen Spieltisch und hatte nun 62 Register, darunter viele Stimmen von 1898. Innen wurde das Werk neu angelegt: An den Wänden zu beiden Seiten standen die beiden neuen Schwellkästen, dazwischen waren links das Pedal, rechts auf zwei Ebenen das Hauptwerk untergebracht.

Furtwängler & Hammer hatten ein modernes Konzertinstrument errichtet; die Anfänge der Orgelbewegung hatten Berlin noch nicht erreicht. Rudolf Meimberg ließ die Orgel 1924 nochmals etwas verstärken; u. a. kam im ersten Manual eine Trompete 4' hinzu und der Kontrabass im Pedal bekam bis hinunter zum Fis Pfeifen in voller Länge. Für das erste Manual und das Pedal wurden außerdem zusätzliche Superoktavkoppeln eingerichtet.

Beim zweiten Ausbau, den Meimberg 1928

veranlasste, zeigten sich schon die Auswirkungen der Orgelbewegung. Die Firma Furtwängler & Hammer hatte sich an deren Spitze gesetzt, als sie 1925/26 die Göttinger Marienorgel unter der Leitung von Christhard Mahrenholz um- und neugebaut hatte. In der Auenkirche wurden Gamba und Tuba des ersten Manuals durch Nachthorn 4' und Zimbel 5f. 2' ersetzt; im zweiten Manual mussten Flauto traverso, Salicet, Zartflöte und Klarinette den Registern Schweizerpfeife 4', Blockflöte 2', Sifflöte 1' und Klarinette 4' weichen; das dritte Manual verlor Violine und Flauto dolce zugunsten einer Kupferflöte 4' und des Salicet aus dem zweiten Manual. Das Cello im Pedal machte einer Rauschpfeife Platz.

Den Zweiten Weltkrieg überstand die Orgel mit Schäden, die 1948 von Karl Fuchs teilweise behoben wurden. In den 1950er Jahren hatte die Lübecker Firma Kemper das Instrument in Pflege; in dieser Zeit gingen einige alte Stimmen verloren.

Um 1960 begann sich der Zustand der Orgel zu verschlechtern. In Berlin entstanden damals neue, zum Teil ungewöhnliche Orgeln, erbaut von Karl Schuke, Rudolf von Beckerath, der Firma Walcker und anderen Werkstätten; viele alte Orgeln wurden umgebaut oder durch neue ersetzt. Der damalige Organist der Auenkirche, Werner lngo Schmidt, setzte sich der Kritik seiner Kollegen aus, weil er daran festhielt, die alte Orgel zu erhalten, doch wollte er auch nicht ganz auf das damals aktuelle Klangbild verzichten. Einen Verbündeten fand er in dem jungen Orgelbauer Dieter Noeske, Rotenburg/Fulda. Mit ihm zusammen arbeitete er nach und nach einen Plan aus, die Orgel umzubauen und zu erweitern. Einige Grundstimmen wurden durch Aliquoten oder neobarocke Register ersetzt, doch blieben einige charakteristische Register von 1898 und 1921 erhalten.

Die Traktur wurde elektropneumatisch eingerichtet. Die auffälligste Neuerung war das neobarocke Positiv, dessen Schleiflade unmittelbar hinter dem linken Flachfeld des Prospekts Platz fand und das an der linken Seite einen eigenen mechanischen Spielschrank erhielt, aber auch elektrisch vom neuen, asymmetrischen Laukhuff-Spieltisch an der Emporenbrüstung spielbar war. Auf weiteren neuen Schleifladen kamen einige Hauptwerks- und Pedalregister hinzu. Die so erneuerte Orgel war bis zur Wiederherstellung der Wilhelm-Sauer-Orgel im Berliner Dom die größte Orgel Berlins und wurde sehr häufig in Konzerten und Aufnahmen gespielt. Jetzt ist die Auenorgel als eigenständiges Instrument in Berlin und Brandenburg die Zweitgrößte.

Als Mitte der 1980er Jahre eine Reinigung anstand, fassten der damalige Organist Romo Feldbach und Orgelbaumeister Dieter Noeske Pläne, den romantischen Charakter der Orgel

wieder mehr zur Geltung zu bringen. Manche Änderungen von 1961 machte man rückgängig, einige romantische Stimmen wurden rekonstruiert. Diese Arbeiten wurden 1986 vorläufig abgeschlossen, ein zweiter Abschnitt der Teilrekonstruktion der Orgel folgte 1990/91.

Gegen Ende der 1990er Jahre begann der Spieltisch von 1961 Verschleißerscheinungen zu zeigen. Man beschloss, einen neuen Spieltisch anzuschaffen, der in seiner Gestaltung besser zur Orgel und zur Kirche passen sollte. Gleichzeitig regte Jörg Strodthoff – seit 1989 Kantor und Organist an der Auenkirche – einige sinnvolle Erweiterungen an. Er arbeitete, wiederum zusammen mit Dieter Noeske, einen Umbau- und Kostenplan aus. Die Orgel sollte noch stärker romantischen Charakter bekommen, was sich diesmal besonders bei den Zungenstimmen auswirkte: Zur aufschlagenden Klarinette von 1986 im ersten Manual sollte eine durchschlagende Klarinette im dritten Manual kommen – Strodthoff: „Ohne durchschlagende Klarinette kann ich nicht leben“ –, dazu eine Physharmonica, ein Cor anglais 16' und eine „Trompette anglaise“, die Posaune 16' von 1898 sollte eine eigene Lade mit 42 Tönen bekommen, um eine Oktave in die Tiefe ergänzt werden und in 32'- und 16'-Lage zur Verfügung stehen. Außerdem sollten



Disposition der Orgel in der Auenkirche Berlin-Wilmersdorf
Furtwängler & Hammer, Hannover, 1897/98, 1922/24
Dieter Noeske, Rothenburg/Fulda, 1961, 1984/86, 1991, 2002

Positiv I C–a³
Holzgedackt . . 8'
Rohrflöte . . . . . 4'
Quintade . . . . . 4'
Principal . . . . . 2'
Terz 1 . . . . . $1^3/_5$'
Quinte . . . . . $1^1/_3$'
Septime . . . . $1^1/_7$'
Scharff 4–5fach $^2/_3$'
Zimbel 3fach . $^1/_4$'
Rankett . . . . . 16'
Klarinette . . . . 8'
Krummhorn . . . 8'
Trichterregal . . 8'
Tremolo
Röhrenglocken

Hauptwerk II C–a³
Principal . . . . . 16'
Octave . . . . . 8'
Hohlflöte . . . . . 8'
Gemshorn . . . . . 8'
Viola da Gamba . . 8'
Octave . . . . . 4'
Nachthorn . . . . . 4'
Flaut travers . . . 4'
Quinte . . . . . $2^2/_3$'
Octave . . . . . 2'
Cornet 5fach ab g 8'
Mixtur 5–6fach $1^1/_3$'
Mixtur 4–5fach . . 1'
Trompete . . . . . 16'
Trompete . . . . . 8'
Trompete . . . . . 4'

Schwellwerk III C–a³
Bordun . . . . . 16'
Gedackt . . . . . 8'
Quintade . . . . . 8'
Spitzgamba . . . . 8'
Dolce . . . . . 8'
Unda maris . . . . 8'
Principal . . . . . 4'
Rohrflöte . . . . . 4'
Nasat . . . . . $2^2/_3$'
Octave . . . . . 2'
Blockflöte . . . . . 2'
Sifflöte . . . . . 1'
Sesquialtera 2f. $2^2/_3$'
Mixtur 5–6fach . . 1'
Cor anglais . . . . 16'
Trompette anglaise 8'
Klarinette . . . . . 8'
Physharmonika . . 8'
Tremolo

Schwellwerk IV C–a³
Salicional . . . . . 16'
Liebl. Gedackt . . . 16'
Principal . . . . . 8'
Rohrflöte . . . . . 8'
Salicional . . . . . 8'
Aeoline . . . . . 8'
Vox coelestis . . . . . 8'
Octave . . . . . 4'
Flauto amabile . . . . 4'
Flauto dolce . . . . . 4'
Ouinte . . . . . $2^2/_3$'
Octave . . . . . 2'
Flautino . . . . . 2'
Terz . . . . . $1^3/_5$'
Progr. harm. 3–5fach 2'
Harm. aeth. 2–4fach 2'
Fagott . . . . . 16'
Oboe . . . . . 8'
Tremolo

Pedal C–f¹
Principal . . . . . 32'
Untersatz . . . . . 32'
Octave . . . . . 16'
Violon . . . . . 16'
Salicet (Tr. IV) 16'
Subbaß . . . . . 16'
Zartbaß (Tr. IV) 16'
Octave . . . . . 8'
Baßflöte . . . . . 8'
Cello . . . . . 8'
Gedackt . . . . . 8'
Octave . . . . . 4'
Hohlflöte . . . . . 4'
Octave . . . . . 2'
Rauschpf. 3–4f. $2^2/_3$'
Mixtur 3–4fach . . 1'
Posaune . . . . . 32'
Posaune . . . . . 16'
Fagott (Tr. IV) . . 16'
Trompete . . . . . 8'
Klarinette (Tr. IV) 8'
Schalmei . . . . . 4'
Kornett . . . . . 2'

Koppeln
IV/I, III/I; I/II, III/II, IV/II; IV/III
I/P, II/P, III/P, IV/P
II 16', II 4' III/II 16', III/II 4', IV/II 16', IV/II 4'
III 16', III 4', IV/III 16', IV/III 4'; IV 16', IV 4'
III/P 4', IV/P 4'

Spielhilfen
7000 Setzerkombinationen
Tutti; Walze, einstellbar

Röhrenglocken, Nachtigall, Zimbelstern
Kegel-, Schleif- und Taschenladen

einige Register zwischen den beiden Schwellwerken vertauscht werden. Für später wurde geplant, die Wandungen der Schwellkästen zu verstärken.

Die daraufhin durchgeführten Arbeiten – mit wesentlicher finanzieller Unterstützung durch den Hauptstadtkulturfonds – kamen im Herbst 2002 zum Abschluss. Neu am Spieltisch mit zu beiden Seiten in Rundterrassen angeordneten Registerwippen sind nicht nur die 7000 Setzerkombinationen und die einstellbare Crescendowalze sondern auch die reiche Ausstattung mit Oktavkoppeln.

Die innere Anlage der Orgel basiert bis heute auf der Anordnung von 1921. Hinten stehen links der Schwellkasten des vierten Manuals, auf Sturz das Pedal und das Hauptwerk und rechts der Schwellkasten des dritten Manuals mit einem seitlichen Anbau für Klarinette und Trompette anglaise. Unter der Pedallade liegt eine weitere Lade, auf der früher die kleinen Register des Hauptwerks standen und die heute mit den höheren Pedalstimmen besetzt ist. Zwischen den alten Taschenladen und der Fassade finden einige Schleifladen Platz: hinter dem linken Prospektfeld das Positiv, darunter eine Lade für Klarinette 8' und Trichter-





regal 8'. Den mechanischen Spielschrank des Positivs hatte man schon 1986 entfernt. Hinter dem rechten Prospektfeld liegt die Kleinlade des Hauptwerks und die Lade für die 42 Töne der Posaune 32' und 16'.

Bei den Arbeiten 1986 waren auch die Kegelladen der seitlichen Prospektfelder rekonstruiert und alle Prospektpfeifen in Zinn erneuert worden. Aus diesem Anlass wurde der Prinzipalchor des Hauptwerks ganz neu angelegt: Im Prospekt stehen nun die großen Pfeifen von Principal 16' und Octave 8', die hohen Prinzipalregister – 4', $2^2/_3$', 2' und die kleine Mixtur –, der Cornet und die Trompete 4' kamen auf die neue Schleiflade unmittelbar hinter dem rechten Außenfeld, so dass heute der größte Teil des Hauptwerks-Prinzipalchors ganz vorn steht.

Wie klingt nun die Orgel der Auenkirche nach all diesen Umbauten? Eigentlich hat sie eine ähnliche Geschichte wie etliche andere Instrumente ihrer Generation: Erbaut um die Jahrhundertwende, wurden sie zunächst oft modernisiert und dann barockisiert; viele von ihnen wurden inzwischen durch neue Orgeln ersetzt. Man bemängelte an solchen häufig umgebauten Orgeln, dass sich altes und neues Pfeifenwerk, alte und neue Windladentechnik nicht gut vertragen hätten, oft seien sie innen verbaut gewesen und hätten nur noch unzuverlässig funktioniert.

Die letzten beiden Kritikpunkte sind im Fall der Orgel in der Auenkirche bald vom Tisch: Jede Windlade ist gut zugänglich und die Funktionstüchtigkeit lässt keine Wünsche offen. Überraschend ist, wie gut sich hier Altes und Neues verbinden. Selbst das Hauptwerk, dessen Pfeifenwerk aus allen Ausbauphasen der Orgel stammt und auf Taschen-, Kegel- und Schleifladen steht, klingt einheitlich, präsent und kraftvoll.

Entscheidend ist möglicherweise, dass das Instrument seit vier Jahrzehnten von demselben Orgelbauer betreut wird. Dieter Noeske hat der Orgel seinen Stempel aufgeprägt. Er wurde in der Werkstatt Karl Schukes zum Intonateur ausgebildet, seine letzte Arbeit unter dessen Leitung war die Intonation der großen Orgel für St. Petri in Mülheim an der Ruhr, erbaut 1959 nach Plänen Siegfried Redas. Die kernigen, hellen und ausgewogenen Prinzipalchöre von Hauptwerk und Positiv in der Auenkirche erinnern an jenen Stil, haben aber eigenes, über Jahrzehnte entwickeltes Gepräge.

Auch die erhaltenen und rekonstruierten romantischen Stimmen sind charakteristisch intoniert, und sie verbinden sich gut mit den Registern jüngerer Prägung. Im Orgelkonzert kann man Jörg Strodthoff Buxtehude, Mendelssohn Bartholdy, Reger und Karg-Elert spielen hören, und für jedes Werk gewinnt er der Orgel überzeugend ein anderes Plenum ab: hell zeichnend, füllig oder romantisch düster.



Eine Bach'sche Triosonate klingt dank der ganz vorne stehenden Register von Hauptwerk und Positiv klar und frisch. Die Orgel wirkt mit der Vielfalt ihrer Farben und den unüberschaubaren Kombinationsmöglichkeiten wie ein großes musikalisches Kaleidoskop.

Wenn es darum geht, die jüngsten Arbeiten an der Orgel der Auenkirche zu beschreiben, meiden Orgelbauer und Organist den Begriff Rückbau; sie sprechen lieber von einer Teilrekonstruktion. Aber auch dieses Wort trifft nicht die Mischung aus Rekonstruktion, Erweiterung und

dem technisch und klanglich Neuen, das die letzte Ausbauphase brachte. Die Orgel hält nun für ein großes Repertoire passende Klänge bereit, und ihre Ausstattung mit romantischen Farben geht weit über das bei modernen Orgeln übliche Maß hinaus. Dass sie auch neobarockes Registrieren erlaubt, betrachtet der Romantiker-Freund Jörg Strodthoff als Gewinn: „Schließlich gibt es ein paar Wochen im Jahr, in denen man auch mal Buxtehude spielen möchte.“ Es ist nicht einfach, die Orgel der Auenkirche mit wenigen griffigen Worten einzuordnen; einfacher ist es, sie kennenzulernen und zu hören, was für ein schönes und vielseitiges Instrument sie ist.



Auenkirche in Berlin-Wilmersdorf

Dass die Synthese von Klängen unterschiedlicher Prägung in der Auenkirche so gut gelungen ist und so ausgiebig genutzt wird, ist zum Einen Grund zur Freude für die Gemeinde und für das Konzertpublikum. Zum Anderen gibt es Anlass, einmal darüber nachzudenken, warum eigentlich das Wort „Kompromiss“ in Orgeldingen mit einem grundsätzlichen Verdacht behaftet ist. Reine historische Konzepte binden auf Gedeih und Verderb an das Vorbild oder den Zustand, den man rekonstruieren will. Je strikter man ihnen folgt, als desto gelungener gilt das Ergebnis – mit allen seinen Einschränkungen. Kompromisse hingegen gewähren Raum zur Gestaltung. Hier wie dort jedenfalls dürften Sorgfalt und großes Können der Schlüssel zum Gelingen sein.

Friedrich Sprondel

Ev. Auenkirche Berlin-Wilmersdorf
Spendenkonto: Nr. 15 666 940 22
KDBank BLZ 350 601 90
Stichwort: Auenkirche Orgelherbst

Im JUBAL MusikVERLAG BERLIN erhältliche CD's
(www.jubal.de · Hildegardstraße 21, 10715 Berlin; Tel./Fax: (030) 853 48 18):



Orgelportraits Vol. 1
Ringenwalde + Karlshorst



„Orgelvesper", Uwe Gronostay
Becker-Orgel, Schöningen



„Bach 2000"
Heinz Lohmann







Spätromant. Orgelmusik aus der Auenkirche, Berlin-Wilmersdorf – Jörg Strodthoff
Vol. 1: Karl Hoyer · Vol. 2: Reger, Piutti, Gerhardt, Karg-Elert Vol. 3: Sigfrid Karg-Elert

Mit freundlicher Genehmigung:

Textnachweis

- Berliner Dom, Michael Pohl, KMD, aus Broschüre „Die große Orgel im Dom zu Berlin", Deutscher Kunstverlag München Berlin
- Auenkirche, Friedrich Sprondel, aus „ORGEL INTERNATIONAL" 2002/3, aktualisiert August 2004

Bildnachweis

- Berliner Dom, aus „Orgeln in Berlin", Pape-Verlag Berlin, 2003
- Auenkirche: Jörg Strodthoff, Jürgen Hoeft (S. 17)

Orgelaufnahmen siehe Angaben auf der Inlaycard

JUBAL music

ORGEL-
PORTRAITS
Vol. 2

Furtwängler & Hammer/ Noeske-Orgel in der Auenkirche Berlin-Wilmersdorf



rbb
RUNDFUNK BERLIN-BRANDENBURG

ORGELLANDSCHAFT BERLIN + BRANDENBURG